



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

Bosman-Urteil: Was ist mit der Fairness für Fans?

Dietl, H ; Franck, E

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-2659>

Newspaper Article

Originally published at:

Dietl, H; Franck, E. Bosman-Urteil: Was ist mit der Fairness für Fans? In: Neue Zürcher Zeitung, 185, 7 December 2007, 62.

Bosman-Urteil: Was ist mit der Fairness für Fans?

Von Helmut Dietl und Egon Franck*

Jean-Marc Bosman spielte bis 1990 im RSC Lüttich in der ersten belgischen Fussballliga. International bekannt wurde er nicht durch seine Leistungen auf dem Spielfeld, sondern durch das sogenannte Bosman-Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH). Bosman wurde von der Vereinsführung nach einem Streit das Gehalt um 60 Prozent gekürzt, worauf er zum französischen Zweitligisten Dünkirchen wechseln wollte. Der Wechsel scheiterte letztlich an der Höhe der Ablösesumme, die der RSC Lüttich zunächst auf 11 743 000 belgische Franken festlegte. Die Schadenersatzklage gegen den RSC Lüttich und den belgischen Fussballverband entschied ein belgisches Gericht für Bosman, rief aber gleichzeitig den EuGH an, damit eine einheitliche Regelung für die Wahl des Arbeitsplatzes im europäischen Fussball geschaffen würde. Der EuGH machte Fussballer am 15. Dezember 1995 zu normalen Arbeitnehmern im Sinne des EG-Vertrages. Alle Ablösezahlungen bei dem Wechsel eines Fussballers von einem EU-Staat in einen anderen nach Vertragsende wurden verboten. Die Ausländerklauseln, die eine Begrenzung der Anzahl nichteinheimischer Spieler in Teams vorsahen, wurden ebenfalls für ungültig erklärt. Die Errungenschaften des Bosman-Urteils haben sich über die Europäische Union hinaus und auf andere Sportarten verbreitet. Als Ergebnis seiner Klage löste Jean-Marc Bosman eine Liberalisierung des Spielermarktes im Profifussball aus. An die Stelle regional und national segmentierter Spielermärkte trat durch die weitgehende Abschaffung des Transfersystems ein offener Weltspielermarkt.



märkten beschränkt. Die Kombination aus liberalisiertem Spielermarkt und protegierten Absatzmärkten macht Klubs der «kleinen» Länder von vorneherein chancenlos.

Die Grössenvorteile einer Liga führen nicht nur zu höheren Zuschauer-, Fernseh- und Werbeeinnahmen. Durch die mögliche Verpflichtung der besten Spieler besitzen die grossen Ligen auch Wettbewerbsvorteile bei der Überschreitung ihres nationalen Fussballmarktes und der Erschliessung neuer ausländischer Fussballmärkte. So berichtet die Deutsche Bundesliga zum Beispiel, dass sie in dieser Saison Spiele bereits live in 160 Länder der Welt ausstrahlt.

Natürlich schlagen sich die unterschiedlichen Marktgrössen auch deutlich in den Kräfteverhältnissen zwischen den Ligen nieder. Von 1993 bis 1999 stellten England, Deutschland, Italien und Spanien 16 von 28 Halbfinalisten in der Champions League. Von 2000 bis 2006 waren es sogar 25 von 28. 90 Prozent aller Halbfinals wurden in den letzten 6 Jahren unter Klubs der «big four» ausgespielt. Es ist daher legitim zu sagen, dass mit Bosman auch ein Urteil über die Fans der Klubs aus kleinen Fussballmärkten gefällt wurde. Vom «Hochgefühl» eines Champions-League-Triumphes wurden sie systematisch ausgeschlossen.

Liegt hier nicht auch ein Fairness-Problem? Ist es nicht Zeit, über eine Deregulierung der Absatzmärkte des Fussballs nachzudenken und die nationalen Ligagrenzen zu überschreiten?

* Helmut Dietl und Egon Franck sind ordentliche Professoren an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Beide beschäftigen sich seit Jahren unter anderem mit ökonomischen Fragen des Sports. Die in den vergangenen zwei Jahren publizierten Beiträge zu «Sport und Ökonomie» erscheinen Anfang nächsten Jahres in Buchform unter dem Titel «Millisekunden und Milliarden» bei NZZ Libro. Bisherige Beiträge zu «Sport und Ökonomie»: <http://www.nzz.ch/magazin/dossiers>.

Auf diesem Weltspielermarkt bildet sich nun der Preis für Talenteinheiten. Konnten früher Dynamo Kiew oder Roter Stern Belgrad eine starke Mannschaft auch einfach deswegen aufstellen, weil gute Spieler am Weggang durch verschiedenste institutionelle Zäune gehindert waren, so ist das endgültig vorbei. Eine starke Mannschaft kann heute nur derjenige Klub aufstellen, der auf dem Weltspielermarkt den entsprechenden Preis entrichten kann.

Der Liberalisierung des Spielermarktes folgte bis heute jedoch keine Liberalisierung der Absatzmärkte des Fussballs. Alle Klubs spielen ja weiterhin in ihren nationalen Meisterschaften und sind somit bei der Vermarktung der erzeugten Unterhaltungsleistungen durch die Grösse des nationalen Fussballmarktes limitiert. Während Liverpool gegen Chelsea, Arsenal, Manchester United usw. um die englische Meisterschaft spielt, die an rund 50 Millionen Engländer vermarktbar ist, spielt der FC Basel gegen Zürich, Sitten und St. Gallen vor einem Kundenpotenzial, das etwa um den Faktor 10 niedriger ist.

Die Klubs aus kleinen nationalen Absatzmärkten konkurrieren einerseits um Spieler auf dem kompetitiven Weltspielermarkt. Sie müssen – anders als im Zeitalter protegierten Arbeitsmärkte – Talent zu den Preisen kaufen, die sich nun im Bietwettbewerb der grossen europäischen Klubs herausbilden. Bei der Verwertung des eingekauften Talents sind sie aber weiterhin auf den Verkauf ihrer Produkte in ihren kleinen Heim-